

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 57 (1978)
Heft: 2

Artikel: Die Zukunft hat schon begonnen
Autor: Kaufmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommunalpolitisches Forum

Die Zukunft hat schon begonnen

Wenn sich hierzulande ein Kommunalpolitiker über Probleme des Kantons äussert, dann ist er seinem Publikum zu Beginn einige Erklärungen schuldig. In Sachen Erdgas oder Gasversorgung ist ein solcher Einstieg relativ einfach, denn der Betrieb von Gasversorgungen war im Kanton Zürich und auch in anderen Kantonen schon immer Sache der Gemeinden. Wir sprechen also über eine Sache, die weniger den Kanton – oder die angrenzenden Kantone –, hingegen aber die mit uns verbundenen ausserkantonalen Gemeinden, wie zum Beispiel Baden, Brugg und Rapperswil, betrifft; sie wurde bis anhin von der Gasversorgung Zürich mit ihren Partnern allein gelöst und hat somit den Kanton als politische Instanz nicht direkt berührt. Der Kanton hat sich also auch zu keiner Zeit in die Belange von Gasversorgungen eingemischt, und er hat auch nie finanzielle Unterstützung geleistet. Man kann mit einem gewissen Stolz sagen, dass die Gemeinden ihre Gasabenteuer auf dem politisch bewährten Boden der Gemeindeautonomie über sich ergehen lassen mussten, dass sie diese Abenteuer aber auch bestanden haben und heute als ernst zu nehmende Partner im allgemeinen Energiegespräch auftreten.

Und wenn ich das Vergnügen habe, einiges über die Erdgasversorgung im Kanton Zürich zu berichten, dann muss ich betonen, dass wir von der Gasversorgung Zürich uns gleich in einem dreifachen Sinne als Abhängige, als Gefangene vorkommen können:

- Wir sind fest eingeordnet in einen internationalen Zusammenhang;
- wir sind eingebettet in eine noch endgültig zu formulierende schweizerische Energiepolitik (ich erinnere an die laufenden Arbeiten der Kommission Kohn);
- wir sind eingefügt in ein vertragliches System unserer Gaspolitik: nach oben zu Swissgas, parallel mit unseren Partnern im GVO, nach unten zu unseren Partnergemeinden.

So hängt man gewissermassen als dreifach gefesselter Prometheus am Felsen der immer schwieriger werdenden Energieprobleme – und wie wenn der Qualen noch nicht genug wären: Deutlich erscheint in nächster Nähe der kantonale Adler, um sich getreu nach der Sage auch bemerkbar zu machen. Aufgrund der Entwicklung in den letzten Monaten besteht Grund zur Annahme, dass sich der Kanton künftig stärker in die Energiepolitik einschalten möchte.

Als Gemeindeunternehmen fühlen wir uns in bester Gesellschaft, wenn wir auf die Möglichkeiten des Erdgases hinweisen: Wir gehen nämlich davon aus, dass die Energiepolitik irgendeines Kantons nicht wesentlich von der Gesamtenergiepolitik der Schweiz abweichen kann. Wenn die GEK in ihrem Zwischenbericht vom Mai 1976 von einem gesamtschweizerischen Marktanteil der Energie Erdgas von 9 Prozent spricht,

bedeutet dies, dass unser Kanton einen eher höheren Gasanteil aufweisen müsste, da die Voraussetzungen – das heisst die vorhandene Infrastruktur, Wärmedichte usw. – um vieles günstiger sind als in andern Regionen. Wenn wir dann feststellen, dass in den Studien über die Umweltbelastung im Kanton Zürich, die doch den Ansatz zu einer kantonalzürcherischen Energiepolitik bilden sollten, kaum vom Erdgas die Rede ist, fragt man sich: Warum wohl?

Die Vernachlässigung der Energie Erdgas ist sicher darauf zurückzuführen, dass

- die Gasversorgungen seit jeher von den Gemeinden getragen wurden und sich der Kanton nie dafür interessiert hat;
- die lokalen Gasversorgungen seit den dreissiger Jahren keine ergiebigen Finanzquellen mehr darstellen;
- die Gaswirtschaft über keine Organisation verfügt, die geographisch mit dem Gebiet des Kantons Zürich deckungsgleich wäre.

Dies alles hatte zur Folge, dass sich der Kanton kaum je ernsthaft mit der Gasindustrie beschäftigte, dass auch die Gasindustrie selbst über keine Organisation verfügt, die beim Kanton hätte vorstellig werden können, und dass die Gasindustrie am Ende auch ohne einflussreiche Lobby beim Kanton auskommen musste.

Wir zeigen auf, was geleistet wurde, und wir hoffen jetzt, dass aufgrund dieser Leistungen das ernsthafte Gespräch über die Formulierung einer kantonalen Energiepolitik zustande kommen wird.

Zu dieser wichtigen Aufgabe, die sich im Rahmen der gesamtschweizerischen Energiekonzeption abspielen wird, können wir aufgrund unserer Erfahrungen mit der Arbeit am stadtzürcherischen Wärmekonzept einiges im voraus beisteuern:

Erdgas kann als praktisch einziger Energieträger bereits heute – jetzt und hier – in grossem Umfange zur Substitution von Erdöl eingesetzt werden. Die entsprechenden Erdgasmengen sind verfügbar, und die Infrastruktur besteht zum grössten Teil. Dass für eine fernere Zukunft auch grösste Aufwendungen in Sachen Fernwärme absolut notwendig sind, dieser Notwendigkeit verschliessen wir uns nicht. Wir machen nur dringend darauf aufmerksam, dass sehr vieles heute gemacht werden muss, wenn die Schlagworte Substitution und Umweltschutz zu ihrem Nennwert genommen werden sollen. Orientieren wir uns energiepolitisch nur nach Fernzielen, das heisst nach dem Jahr 2000 und später, nimmt uns der Bürger nicht mehr ernst, wenn er täglich riechen muss, dass immer noch Schweröl verheizt wird, und wenn er täglich lesen kann, dass unser Erdölkonsum immer noch zunimmt. Nirgends hat der treffende Spruch «Hic Rhodus, hic salta» so viel Bedeutung wie in der Energiepolitik. *Wer sich hier vor dem jetzt Machbaren drückt, weil er nur nach dem Fernen strebt, der macht sich unglaubwürdig.*

Auch technologisch bieten sich uns für die Sofortmassnahmen gar keine

Schwierigkeiten: Die Verwendung von Erdgas für Raumheizung und auch für die Industrie ist seit langem erprobt und hat sich bewährt. Dass Erdgas eine umweltfreundliche Energie ist, wurde bereits am Rande erwähnt. Allein in der Stadt Zürich könnte mit einer Erhöhung des Erdgasanteils auf zum Beispiel 11 Prozent der Anteil an Schwefeldioxyd in unserer ohnehin geplagten Luft um 400 Tonnen jährlich reduziert werden!

Dass eine wesentliche Erhöhung des Marktanteils der Energie Erdgas keine grossen zusätzlichen Investitionen der öffentlichen Hand erfordert, müsste gerade in der heutigen Zeit der leeren Staatskassen ein wesentliches Argument bei der Gestaltung einer kantonalen Energiepolitik sein. Ferner ermöglicht es die kommunale Organisation der Gaswirtschaft den verantwortlichen Behörden, den Einsatz der Energie Erdgas bestens auf die örtlichen Verhältnisse abzustimmen.

Ein kantonalzürcherisches Energiekonzept wird sich nach allen diesen Ausführungen drei Fragen zu stellen haben:

- Wie bringen wir den zu grossen Marktanteil von Erdöl möglichst schnell herunter?
- Wie scheiden wir die Gebiete für Erdgas und für Fernwärme aus?
- Wie realisieren wir ein vernünftiges Sparprogramm?

Die Beantwortung der ersten Frage hängt eng mit der zweiten zusammen. Eine schnelle und griffige Substitution von Erdöl ist nur möglich, wenn wir zwischen Erdgas und Fernwärme eine Gebietsausscheidung vornehmen, und zwar auch nach ökonomischen Gesichtspunkten. Das heisst, dass in Gebieten, die von einer leistungsfähigen Gasinfrastruktur bereits erschlossen sind, dem Energieträger Erdgas Priorität eingeräumt werden muss, damit nicht bereits von Gemeinden getätigte Investitionen wertlos werden. Eine Konkurrenzierung bestehender leistungsfähiger Gasversorgungen durch eine mit hohem finanziellem Aufwand erst noch aufzubauende Fernwärmeversorgung ist auch im Interesse der kantonalen Finanzen zu vermeiden.

Es versteht sich von selbst, dass die beiden Problemkreise vor allem dann zügig gelöst werden können, wenn Kanton und Gemeinden durch Verwendung von Erdgas in öffentlichen Gebäuden mit gutem Beispiel vorangehen, und dass sie auch beim Ausbau von Fernwärme, wo es sich lohnt und wo es planerisch sinnvoll ist, nicht nur als Lieferanten, sondern auch als Bezüger auftreten.

Ein kantonales Energiekonzept wird nicht um die letzte Frage herumkommen: nämlich nach dem Sparen. Der schweizerische Energieminister hat nicht umsonst kürzlich festgehalten, gesparte Energie sei die beste Energie! Der Kanton Zürich, in Sachen Energieverbrauch recht weit vorn im schweizerischen Durchschnitt, ist aufgerufen, ein Energiesparprogramm durchzuziehen, das zupackt und für viele nicht nur Angenehmes bringen wird. Ein erster Schritt ist mit dem Erlass von Richtlinien für Energiesparmassnahmen für kantonale Bauten vom 28. September 1977

getan worden. Die daraus resultierenden Einsparungen sind jedoch relativ gering. Wir können uns aber nicht dauernd von der Öffentlichkeit sagen lassen, wie schlimm es sei, so sehr vom Ausland abhängig zu sein, ohne die Konsequenzen zu ziehen. Wir sind uns alle einig, Abhängigkeit abbauen zu wollen, das heisst, wir müssen uns alle einig sein zu sparen. Dass jeder damit meint, der andere beginne am besten, macht die Sache nicht einfacher, aber sie macht sie deswegen auch nicht überflüssig.

Für die Gasversorgungen ist es doppelt schwierig, vom Sparen zu reden, weil sie gleichzeitig stolz auf ihre Zuwachszahlen hinweisen. Jeder Zuwachs des Erdgasabsatzes heisst aber – das darf nie vergessen werden –, wir müssen um diesen Erdgaszuwachs weniger Erdöl brauchen!

Substitution und gleichzeitig Sparen, das ist die hohe Kunst der Energiepolitik. Sie wird uns allen noch recht viele Nüsse zu knacken geben; sie bringt uns aber auch die Möglichkeit, neue Formen der Zusammenarbeit zu finden.

Jürg Kaufmann

«Vorwärts Genossen»: Anders als andere Festschriften

Vor einigen Wochen hatten die Sektionen der SP Zürich 11 und 12 Grund zum Feiern. Sie durften nämlich auf das hundertjährige Bestehen der Arbeiterbewegung in Zürich-Nord zurückblicken. Zu diesem Anlass wurde eine hervorragende Festschrift verfasst unter dem Titel «Vorwärts Genossen». Der durch sein sicheres Urteil bekannte Literaturkritiker *Gustav Huonker* bemerkte jüngst im VPOD-Organ unter anderem folgendes zu dieser originellen Festschrift:

Ohne die Historie kommt zwar auch die Arbeitsgruppe der SP 11 nicht aus – wie sollte sie auch, da doch ihr «Schwerarbeiter» Andy Gross angehender Fachhistoriker ist. Aber hier wird Geschichte unkonventionell, und doch, wie sich bei der Lektüre zeigt, eindrücklich, farbig und anschaulich aufbereitet – meistens überhaupt nicht aufbereitet, sondern als Rohmaterial «über Genossen von Genossen» dargeboten, aus alten Protokollbüchern der Jahre 1897–1933 der Sektionen Oerlikon und Schwamendingen oder von Parteiveteranen mit Parteibüchlein zurück bis 1912 oder 1916! Aus deren Lebenserinnerungen resultiert ein Stück hautnahe Sozial- und Parteigeschichte.

Gustav Huonker kommt zum Schluss: Diese tatsächlich neue Wege beschreitende Festschrift verdient weit über die jubelnden Sektionen hinaus in Partei, Gewerkschaft und Arbeiterkulturorganisationen Beachtung. Sie ist für Fr. 7.50 bei der SP Zürich 11, Postfach 336, 8050 Zürich, zu beziehen.